

Chushichi Tsuzuki: The Pursuit of Power in Modern Japan 1825-1995

Oxford: Oxford University Press, 2000, 550 S.

Die seit über zehn Jahren anhaltende Wirtschaftskrise ist in das Selbstbewusstsein des erfolgverwöhnten Japan eingebrochen: Das Land scheint trotz des jüngsten "Koizumi-Fiebers" noch nicht in der Lage, die notwendigen durchgreifenden Reformen einzuleiten. Dennoch braucht es keinesfalls mit Wehmut in die Vergangenheit zurückzublicken. Diesen Eindruck hinterlässt die Lektüre des vorliegenden, im Jahre 2000 veröffentlichten Bandes über die Geschichte des modernen Japan.

Das Buch behandelt den Zeitraum von 1825 bis 1995. Der Autor, Professor für japanische Geschichte an der International University of Japan, benennt die "Macht" als Schlüssel für das Verständnis der Entwicklung Japans zum modernen Staat. Er beschreibt diese Epoche als eine "Erfolgsstory", wenngleich mit z.T. katastrophalen Rückschlägen; in seiner Konzeption begreift er die Jahre 1825 und 1995 als zentrale Einschnitte: 1825 löste die Anlandung der ersten Ausländer einen länger anhaltenden Prozess aus, der das Tokugawa-Shogunat zur Aufgabe der selbstgewählten Isolation und schließlich der Macht zwang. Diese machtpolitischen Veränderungen wurden von den umfassenden wirtschaftlichen, politischen, militärischen, gesellschaftlichen und wissenschaftlich-geistigen Reformen der Meiji-Zeit begleitet. Diese wiederum bildeten die Grundlage dafür, dass Japan seinen Ehrgeiz, der drohenden Kolonialisierung durch die westlichen Mächte auszuweichen und sich selbst innerhalb kürzester Zeit zu einer imperialistisch-expansionistischen Großmacht mit weiterführenden Ambitionen aufzuschwingen, realisieren konnte. Der chauvinistische Hochmut der zusehends vom Militär dominierten Politik Japans endete geradewegs in der Katastrophe. Das japanische "Wirtschaftswunder" und das Machtmonopol der Liberaldemokratischen Partei der Nachkriegszeit hielten nahezu ununterbrochen an, bis Anfang der 1990er-Jahre verschiedene Korruptionsfälle das politische System erschütterten, während gleichzeitig das Platzen der "bubble economy" die Wirtschaft in eine anhaltende Krise stürzte. Das Jahr 1995 war ein "Jahr des Übergangs, das von Unsicherheit und Zweifeln gekennzeichnet war". Vermehrt äußerten sich Stimmen, wonach ein weiterer Reformschub in der Größenordnung der Meiji- oder der Nachkriegsreformen erforderlich wäre, um die alten, fortschrittshemmenden Strukturen zu durchbrechen. Der Autor, ein Experte für moderne Ideologiegeschichte, vertritt sogar die Auffassung, dass die von einer schweren Sinn- und Identitätskrise getroffene Nation heute an einem ähnlich wichtigen Scheideweg steht wie die Bakufu-Regierung gegen Ende des Tokugawa-Shogunats.

Die vorliegende Monografie ist in 20 Kapitel gegliedert, die weitgehend chronologisch aufgebaut sind und in sich geschlossene Einheiten bilden. In den Mittelpunkt der überwiegend sachlich-nachdenklichen Reflexion der historischen Ereignisse tritt häufig die Darstellung des geistigen Hintergrundes der jeweiligen Epoche. Der Autor charakterisiert die "Meiji-Erneuerung" als eine Reihe mehrerer *coup d'états* zwischen 1867 und 1881, welche nicht die Macht des Kaisers, sondern die der Clans von Satsuma und Choshu festigten. Erst nach dem Ersten Weltkrieg dominierten die politischen Parteien und die Großkonglomerate die Politik, bevor das Militär faktisch die Macht übernahm. Der Kaiser fungierte weitgehend als eine Marionette der

jeweiligen Machthaber. Dem bürgerlichen Liberalismus wurde selbst während der "Taishō-Demokratie" kein wirklicher Entwicklungsraum überlassen. Die vom Staat eingeleitete Industrialisierung — finanziert mit den Steuern der Bauern — stellte eine unentbehrliche Voraussetzung für den Aufstieg des ambitionierten Japan zur regionalen Großmacht dar. Die alte Elite der Meiji-Zeit legte frühzeitig die Grundlagen für einen ausgeprägten Nationalismus, der nur wenig später in einen chauvinistischen Expansionismus umschlug: Der "virtuelle Diktator" Yamagata Aritomo definierte den Begriff "nationale Sicherheit" im Sinne eines permanenten Ausbaus des Militärs.

Schon 1915 hielt er einen großen Krieg der weißen gegen die gelbe Rasse für unausweichlich. Aus seiner Ideologie der Einigung Asiens unter japanischer Führung entwickelte sich eine Eigendynamik, die für moderatere Führungspersonlichkeiten nicht mehr kontrollierbar war. Dennoch war Japan damals — so der Autor — nur von einem "emperor system fascism" geprägt. Die Selbstzweifel seit der Rezession und das Auftreten neo-nationalistischer Tendenzen in Japan demonstrieren, dass die Wirtschaftsweltmacht Japan im Rahmen der weiterhin maßgeblichen "pax americana" noch immer keinen eigenen Platz in der Gemeinschaft der Völker gefunden hat.

Gelegentlich erscheint die Distanzierung des Autors vom historischen Unrecht Japans gegenüber seinen Nachbarvölkern aus westlicher Sicht nicht ausreichend. Er könnte sich durch die fragwürdige Unterscheidung zwischen einem "unverantwortlichen" (= aggressiven territorial-expansiven) und "verantwortlichen" (= mit anderen imperialistischen Mächten in der wirtschaftlichen Ausbeutung Chinas kooperierenden) Imperialismus dem Verdacht der Befangenheit aussetzen. Ähnliche Brisanz birgt die Behandlung des Massakers von Nanjing 1937, als japanische Truppen wahllos etwa 200.000 Chinesen ermordeten. Leider vermisst man hier einen Hinweis auf die deutlich höheren Berechnungen chinesischer Historiker. Die besetzten Gebiete unterwarf Japan rigoros den eigenen Kriegsbedürfnissen. Auch wenn Korea damals bereits in das japanische Reich einverleibt war, fehlt die Erwähnung der harten Arbeit in den japanischen Bergwerken und Kriegsindustrien, zu der Hunderttausende von Koreanern gezwungen worden waren. Korea hätte — ebenso wie China — ein eigenes Kapitel verdient.

Das vorliegende Buch hat nicht zuletzt wegen der Annexe und der ausführlichen Chronologie unverwechselbaren Handbuchcharakter. Trotz der genannten Schwächen und der Schreibfehler (insbesondere bei chinesischen und japanischen Eigennamen) wird hier von der Oxford University Press ein überaus wertvolles Werk für einen breiten Leserkreis vorgelegt.

Emmeram Weis

Anne Sey: Gruppenarbeit in Japan – Stereotyp und Wirklichkeit

München und Mering: Rainer Hampp Verlag 2001, 471 S.

Die große Aufmerksamkeit, die der japanischen Automobilindustrie in den 80ern und in der ersten Hälfte der 90er-Jahre zukam, war ihrem damaligen wirtschaftli-